

Predigt am 1. Weihnachtsfeiertag in Rentweinsdorf und am 2. Weihnachtsfeiertag in Jesserndorf und Ebern (25./26.12.2017)

Thema: Das ultimative Geschenk

Text: 1. Joh. 3,1-6

1 Seht, wie viel Liebe unser himmlischer Vater für uns hat, denn er erlaubt, dass wir seine Kinder genannt werden - und das sind wir auch! Doch die Menschen, die zu dieser Welt gehören, kennen Gott nicht; deshalb verstehen sie auch nicht, dass wir seine Kinder sind. 2 Meine lieben Freunde, wir sind schon jetzt die Kinder Gottes, und wie wir sein werden, wenn Christus wiederkommt, das können wir uns nicht einmal vorstellen. Aber wir wissen, dass wir bei seiner Wiederkunft sein werden wie er, denn wir werden ihn sehen, wie er wirklich ist. 3 Und jeder, der diese Hoffnung hat, achtet darauf, dass er rein bleibt, so wie Christus rein ist. 4 Wer sündigt, missachtet das Gesetz Gottes, denn Sünde bedeutet immer Auflehnung gegen Gottes Gesetz. 5 Und ihr wisst, dass Jesus kam, um die Sünden der Menschen wegzunehmen, denn er ist ohne Sünde. 6 Wer also mit ihm lebt, sündigt nicht. Wer aber weiter sündigt, hat ihn nicht erkannt oder nicht begriffen, wer er ist.

Liebe Gemeinde!

Weihnachten ist ja eine ganz besondere Zeit des Schenkens. Wir beschenken uns auch sonst, an Geburtstagen usw. Aber Weihnachten ist demgegenüber nochmal ein ganz besonderes Highlight. Wir werden beschenkt mit materiellen Gütern, aber auch mit Liebe, mit Freundlichkeit, mit Zuwendung. Vielleicht hat uns ja jemand sogar die Hand gereicht und **um Verzeihung gebeten** für ein ungutes Verhalten, ein unschönes Wort in der Vergangenheit. Ich erinnere mich noch sehr gut – es ist schon einiges an Jahren her, dass eine Konfirmandin mich am Heilig Abend gebeten hat, ob sie über das Kirchenmikrofon ihre **Eltern um Verzeihung bitten** darf. In der Vergangenheit nämlich war etwas sehr Unschönes passiert. Ich habe dieser Konfirmandin die Erlaubnis erteilt, und das, was sie sagte, hat in jenem Heilig-Abend-Gottesdienst eingeschlagen wie eine Bombe – in positiver Hinsicht!

Aber das alles ist ja noch längst nicht alles. All diese Geschenke, all die liebevolle Zuwendung, die wir einander gegeben haben – all das hat ja **seinen Ursprung**, seinen Hintergrund, seine Urform in jenem **Weihnachtsgeschenk**, das über alles Materielle oder Emotionale weit hinausgeht und unsere tiefsten Sehnsüchte berührt: „...**Gott kommt auf die Erde!**“ – so heißt es in einem Weihnachtslied. Und dieser Gott ist nicht gekommen, um uns eins drüberzuziehen, um uns zu maßregeln. Sondern er ist gekommen, um uns damit zu zeigen: „**So groß ist meine Sehnsucht nach dir, Mensch. Soviel bist du Mensch mir wert. So groß ist meine Liebe zu dir! Ich möchte nicht ohne dich sein! Und deshalb bin ich dir gefolgt selbst in deine große Gottesferne, in du vor mir geflüchtet bist. Ich bin dir gefolgt in dein Elend, in deine Angst, in deine Sorgen, in deine Schmerzen, in deine Schuld, in dein Sterben. Ich bin dir gefolgt in all diese unangenehmen Folgen deiner Gottesflucht.**“

Das ist es, liebe Gemeinde. Das sollten wir uns immer wieder auf der Zunge zergehen lassen: Der unendliche, unbegreifliche Gott gibt sich – weil wir ihm am Herzen liegen - mit den **Niederungen unseres Menschseins** ab; durch sein Kommen zu uns musste er sich konsequenterweise ja auch mit dem **Dunkel dieser Welt** eins machen, mit all dem Leid, mit dem wir zu kämpfen haben, das uns zusetzt auf die eine oder andere Weise. Wer uns nahe kommen will, muss auch all diesen **negativen Dingen** nahekommen, die wie ein Fluch auf uns lasten.

Nochmal: Dass der allmächtige Gott diese fürchterliche Last freiwillig auf sich nahm und nun selbst darunter leidet, das zeigt dir: Dein Leben ist für Gott **unendlich wertvoll**. Er hat das dann auch noch dadurch deutlich gemacht, dass er sagte: „**Du bist mein geliebtes Kind. Du darfst zu mir ‚Vater‘ sagen. Ich will dich an die Hand nehmen, dir Geborgenheit geben. Du jedenfalls, du sollst leben!**“

Ich weiß jetzt nicht, wie das bei Ihnen ankommt. Vielleicht ist jemand da und sagt sich: „Das ist ja alles gut und schön. Aber davon bekomme ich auch **keine Arbeit**, und meine **Sorgen** werden davon auch nicht kleiner und in der Schule schreibe ich deshalb auch keine besseren Noten. Die **Hungernden** in der Welt werden davon nicht satt und die Gefahr des **Terrorismus** und die **Waffenproduktion** wird dadurch nicht geringer. Zurzeit ist ja sogar das Gegenteil davon der Fall!“

Ja, das mag so sein! Und trotzdem ist seit dem Kommen Jesu zu uns auf unsere Welt etwas ganz entscheidend Neues passiert: Selbst mitten in den größten Niederungen dieser Welt ist etwas ganz Wertvolles zu finden, nämlich: **Liebe, Anerkennung, Wertschätzung, Annahme**. „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ – so schreibt es der Prophet Jeremia im Namen Gottes (Jer. 31,3). Manchmal würde uns ja schon ein **kleiner Silberstreifen** genügen am Horizont unseres Lebens, ein kleiner Hoffnungsschimmer. Gott jedenfalls will dieses Licht für uns sein – das war ja das Thema gestern Abend. Er lässt uns hoffen selbst in dunkelsten Momenten.

Ich erinnere mich immer noch an einen Mann, den ich gut kannte, des Öfteren besuchte – es war der Schwiegervater meiner Schwägerin. Dieser Mann war gewaltig gebeutelt von Schmerzen und Krankheit und Lähmungen. *Und was sagte er mir immer wieder mit einem Strahlen in den Augen?* „**Ach Hans, es ist ja alles so schön!**“ Und damit meinte er nicht seine Krankheit, sondern dies, dass er Jesus und sein Segnen klar erkannte und über alles wertschätzte. Sein Strahlen, das von ihm ausging, ist mir immer noch vor Augen – und ich denke mir: In diesem Strahlen hatte sich mitten im Elend bereits das Strahlen der ewigen Welt gespiegelt. In diesem Strahlen war etwas sichtbar geworden von jener anderen Welt, in der es kein Leid und keinen Schmerz mehr geben wird.

Weihnachten hat dafür den Grund gelegt. „**Seht, wie viel Liebe unser himmlischer Vater für uns hat, denn er erlaubt, dass wir seine Kinder genannt werden - und das sind wir auch!**“

Das jedenfalls ist das Eine, was eingetreten ist dadurch, dass es Weihnachten geworden ist auf unserer Welt: Wir sind als seine Kinder geliebt, geschätzt, wertgeachtet bei Gott.

Wie wir das erleben können? Die Antwort lautet: Dass man sich **getragen fühlt**, auch mitten in der Angst. Dass man plötzlich merkt: Ich kann meine **Sorgen** auf Gott werfen, und der sorgt für mich. Dass manchmal **Krankheiten** wieder weichen können, derentwegen alles hoffnungslos erschien. Dass man ein **Licht** erahnt, auch wenn es noch dunkel ist. Dass man **neue Kraft** erfährt, auch mitten in der Ohnmacht. Dass man **Trost** findet, auch mitten in der Trauer – usw. Ein Kind Gottes wird immer wieder erfahren, dass ein **lebendiger Gott** ganz in der Nähe ist, der auf die Gebete seiner Kinder achtet. „**Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen. Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren und hört ihr Schreien und hilft ihnen!**“ – so heißt es in einem Psalm. (Ps. 145,18+19)

Liebe Gemeinde: Aus diesem sagenhaften Ereignis, dass einer da ist, der uns liebt, uns achtet, folgt nun ein Zweites – und das ist nur konsequent: **Wer geliebt wird, verändert sich, redet anders, handelt anders.**

Ein schwaches Bild dafür, dass Liebe von Grund auf verändert, erleben wir immer wieder in anderen Bereichen: Da hat jemand seine **große Liebe gefunden** – und die Welt wird auf den Kopf gestellt! Das Lächeln wird anders. Die Wege sind ganz andere. Manche ziehen sich neu an! Räumen ihr Zimmer oder ihre Wohnung auf.

Oder ein anderer Vergleich: **Kinder aus einem Elternhaus**, in dem sie Liebe, Wertschätzung, liebende Zuwendung, Ermutigung erfahren haben, die werden weniger anfällig sein für problematische Entwicklungen oder gar für Kriminalität, als Kinder aus Familien, in denen es an liebender Zuwendung und Wertschätzung gemangelt hat.

Der **Apostel Johannes** redet von einer solchen Veränderung auch in unserem Zusammenhang. Er schreibt: „**Und jeder, der diese Hoffnung hat (Kind Gottes zu sein), achtet darauf, dass er rein bleibt, so wie Christus rein ist. Wer sündigt, missachtet das Gesetz Gottes, denn Sünde bedeutet immer Auflehnung gegen Gottes Gesetz. Wer also mit ihm lebt, sündigt nicht. Wer aber weiter sündigt, hat ihn nicht erkannt oder nicht begriffen, wer er ist.**“

Ich denke, dass diese Konsequenz verständlich ist. **Liebe verändert das Leben**, stellt es auf soliden Grund. Macht es weniger anfällig für bedenkliche Entwicklungen. Wer sich wirklich von Gott geliebt weiß, der wird **wenig Interesse** daran haben, dieses gute Verhältnis leichtfertig aufs Spiel zu setzen oder gar zu verderben. Ist doch logisch!

Heißt das aber nun wirklich, dass ein Mensch, der sich von Gott geliebt weiß, nun nichts Falsches mehr tut oder sagt, nicht mehr sündigt?

Ich denke, um das beantworten zu können, muss erst einmal geklärt werden, was „**Sünde**“ letztlich meint. „**Sünde**“ – das meint im tiefsten Grund ein **satanisches Nein-Sagen gegenüber Gott**. Ist Ablehnen seiner angebotenen Nähe, ist bewusste und immer wieder neu gesuchte **Gottesabstinenz**. Sünde ist ein Denken und Verhalten, das ohne Gott auskommt, ohne sein Wort, ohne Reden mit ihm, ohne Hoffen auf ihn, ohne Gebet, wobei die „Sünde“ das nicht einmal als Nachteil empfinden lässt.

Ich denke, nun können wir diesen Satz besser verstehen: „**Wer mit ihm lebt, der sündigt nicht!**“ Ist doch klar: Bei einem Menschen, der mit Gott lebt, ist das satanische „Nein-Sagen“ gegenüber Gott vorbei. Stattdessen setzt so ein Mensch – ganz so, wie Gott es will - seine **Hoffnung** in den unterschiedlichsten Facetten seines Lebens auf Gott, seinem Vater im Himmel. Und weil von dort her immer wieder **Hilfe zum Leben** kommt, weil von Gott her **Kraft zur Bewältigung** des Lebens gegeben wird, weil durch seine Liebe meine **tiefsten Sehnsüchte** gestillt werden, deshalb wäre ein glaubender Mensch doch nur dumm, wenn er diese Nähe Gottes nicht mehr wollen würde. Stattdessen gilt plötzlich das Gegenteil: „Ich kann nicht mehr anders – **ich kann nicht anders als in seiner Nähe zu bleiben**, diese Nähe zu suchen, diese Nähe zu wollen!“ Deshalb also nochmal: „**Wer mit ihm lebt, der sündigt nicht!**“

Dass so ein Mensch dann auch im alltäglichen Leben sich zunehmend anders verhält, auch in den kleinen Entscheidungen, das ist dann wohl auch konsequent – auch wenn eine Art „**Vollkommenheit**“ immer vor uns bleiben wird. Das heißt: Wir werden – solange wir auf dieser Erde leben – nicht sagen können: „**Jetzt bin ich fertig. Ich mache keine Fehler mehr. Ich bin tip-top!**“ Das Gegenteil ist der Fall: Wir werden bleibend auch die **Vergebung Jesu** nötig haben – eine Vergebung, um die wir ihn immer wieder angehen dürfen und die er uns ebenfalls **gerne schenkt** – eben weil er uns liebt, auch dann noch, wenn wir versagt haben.

Und dennoch bleibt der Apostel Johannes auch aus eigener Erfahrung dabei: Die unermesslich starke **Liebe und Wertschätzung**, die Gott uns in Jesus entgegengebracht hat und uns auch heute entgegenbringt – diese Liebe und Wertschätzung **wird unser Leben, wird unser Verhalten verändern**. Deshalb: Höre es zunächst wieder ganz neu: **Gott ist in Jesus auch zu Dir gekommen**. Er zeigt seine ungeheure Wertschätzung Dir, Deinem Leben gegenüber. Er will Dir Gutes tun. Er will Dich beschenken, so wie Eltern ihre Kinder gerne beschenken – ist doch klar. Er will alle Deine Sorgen und Ängste auf sich nehmen. Er will, dass Du frei bist davon. Sein Kommen auf diese Erde, sein Kommen zu Dir ist eine einzige Bitte an Dich: **Lass dich einfach auf diese Liebe Gottes ein. Öffne Dich dafür! Probiere es einfach aus** – erstmalig oder zum wiederholten Mal und lass dich von dieser Liebe verändern! Jedenfalls: **diese Liebe Gottes ist gewaltig. Sie ist das Wertvollste, was Dir je begegnen wird**.

„Heiliger Geist, ich bitte Dich: Öffne uns dafür die Augen. Lass uns diese gewaltige Liebe erkennen und hilf uns, dass wir uns dafür öffnen und uns dafür offen halten – bis wir Jesus und alle seine Wertschätzung uns gegenüber sehen dürfen von Angesicht zu Angesicht in Gottes neuer Welt.“ Amen.